

AS Schneider investiert in Rumänien

NORDHEIM Der Armaturenhersteller ASSchneider baut sein Engagement in Rumänien kräftig aus. Zum zehnjährigen Bestehen der Auslands-tochter weihte das Nordheimer Unternehmen eine zweite Produktions-halle in Brasov ein. Mit der neuen Halle für die Endmontage vergrößert sich die Kapazität von AS Schneider von 1300 auf 3120 Quadratmeter. Rund eine Million Euro haben die Nordheimer in das Bau-projekt investiert, wie Geschäftsführer Rolf Kummer mitteilt.

Von der Investition, die maßgeblich von der Kreissparkasse Heilbronn unterstützt wurde, verspricht sich AS Schneider positive Effekte für das gesamte Unternehmen. „Durch die Erweiterung unseres Werks in Rumänien erweitern wir auch gleichzeitig unser Wachstumspotenzial für alle anderen Niederlassungen“, sagt Kummer. „Das wird natürlich auch für unseren Stammsitz in Nordheim ganz klar Vorteile mit sich bringen.“ AS Schneider ist seit 2004 in Rumänien tätig und beschäftigt dort 80 Mitarbeiter. *red*

Bausparkassen drohen Streiks

STUTT GART Morgen ruft Verdi Baden-Württemberg bei den markt-führenden Bausparkassen Schwäbisch Hall und Wüstenrot zu ganztägigen Warnstreiks auf. Verdi rechnet mit einer Streikbeteiligung von insgesamt etwa tausend Bausparkassenbeschäftigten im Land.

Die Gewerkschaft fordert für die rund 210 000 Beschäftigten des privaten und öffentlichen Bankgewerbes einen Sockelbetrag von 100 Euro plus 3,5 Prozent mehr Gehalt bei einer Laufzeit von zwölf Monaten. Die dritte Verhandlungsrunde findet am 30. Juni statt. *red*

mit weiterhin gut 1000 Beschäftigten in Weißbach auf Kurs, mittelfristig die anvisierte Umsatzmarke von 500 Millionen Euro zu erreichen. Bis zu 300 Millionen Euro könnte der Hohenloher Standort einmal dazu beitragen, ist Kruse zuver-

gangenes Jahr in lokaler Währungsbeisteuerte – wobei Kruse auch in Amerika noch große Wachstumspotenziale sieht. Die Tochterfirma in Winchester in der Nähe von Washington bedient weiterhin fast aus-

Folgen in Deutschland noch nicht absehbar

Unsicherheit nach Einigung von Alstom und GE

BERLIN/MÜNCHEN Nach der Einigung zwischen dem französischen Industriekonzern Alstom und General Electric (GE) sind die Auswirkungen auf die deutschen Standorte ungewiss. Welche Folgen dies für die rund 8600 Mitarbeiter hierzulande habe, werde sich in den nächsten Monaten konkretisieren, sagte gestern ein Unternehmenssprecher.

Am Wochenende hatte die Alstom-Spitze das Kooperationsangebot des US-Konzerns angenommen. Gleichzeitig kann der französische Staat mit 20 Prozent größter Aktionär bei Alstom werden. Siemens ist damit aus dem Rennen.

Der Konzernbetriebsrat und die Gewerkschaft IG Metall hatten im Mai eine faire Standortpolitik nach einer Übernahme gefordert. Der

Geschäftsführer der IG Metall in Mannheim, Klaus Stein, forderte nun, dass schnell dargelegt werde, was man mit den deutschen Werken vorhabe. Nach Salzgitter mit 2800 Mitarbeitern ist Mannheim (1800) der größte deutsche Standort.

Bank verkauft Die geplante Kooperation mit General Electric (GE) bringt nach den Worten von Alstom-Chef Patrick Kron Vorteile für alle Beteiligten. „Es wird künftig mehr Entscheidungszentren in Frankreich geben als heute“, sagte er gestern dem Sender Europa 1. Das letzte Wort über den Deal sollen die Alstom-Aktionäre während der Hauptversammlung im Herbst haben. Die endgültigen Vereinbarungen könnten dann im ersten Halbjahr 2015 getroffen werden.

Gleichzeitig trennt sich GE in Skandinavien von seiner Banktochter. Der spanische Finanzkonzern Santander teilte gestern mit, die GE Money Bank AB zu übernehmen. Der Preis liege bei rund 700 Millionen Euro. General Electric fährt nach der Finanzkrise 2008 sein Finanzgeschäft insgesamt zurück.

Siemens-Chef Joe Kaeser betonte unterdessen, dass sein Unternehmen weiter an Übernahmen interessiert sei. „Natürlich halten wir die Augen weiter offen. Besonders interessant ist und bleibt für uns der amerikanische Markt“, sagte er der „Bild“-Zeitung. *dpa*



Hat sich durchgesetzt: GE-Chef Jeffrey Immelt gibt sich gut gelaunt. Foto: dpa